

Linke Wienzeile 102

IdAdr.: Spörlinggasse 1, früher auch Mollardgasse 21

Hausname: Rosa Lila Villa

Baujahr: 1859

Architekt: Eduard Frauenfeld jun.

Miethaus a.d. Gründerzeit
Eckhaus, erhaltene Fassade,
3 Geschosse



Bildquelle: Fellner 1997

Ältere Geschichte

1913 fand sich hier der Spezialist für Jagdschmuck F. Arenz, ein Gold- und Silberschmied sowie der Klavierbauer Eugen Panigl. Daneben gab es die Parfumerie Moritz Hawel.

21 G.-E.-Nr. 794, Id. mit 120 Linke Wienzeile.	
Petschacher Anna u. Mitb.	E
Bradel Josef, Hausbesorg.	M
Bischof Karoline, Putzmacherin.	M
Petschacher Wilhelm, General- sekretär.	M
Petschacher Anna, Ober-Landes- gerichtsrats-Wwe.	1
Hranda Emilie, Privat.	1
Dan Lina, Landesgerichtsrats- Wwe.	2
Matitsch Viktor, Privat.	2
Fasching Adolfine, Kommerzial- rats-Wwe.	3
Angerer Hans, Beamter.	3
Rabitz Karl, Kontorist.	3
Schustala E., Stockdrechsler.	P
Kunar Josef, Tischlerm.	P
Tursa Franz, Schneiderm.	P
Mrazek Josefine, Tischlerm.	1
Gentner Fritz, Milchverschl.	P
Weiß J. & Söhne, Werkzeugfabr.	P
Mallaeh & König, Schubleisten- fabr.	P

1914 gehörte das Haus Anna Petschacher. Im Parterre gab es einen Stockdrechsler, einen Tischler, einen Schneider, ein Milchgeschäft und eine Schubleistenfabrik.

Bildquelle: Lenobel 1914

1926 wurden die Häuser Linke Wienzeile 102 und 104 von der Gemeinde angekauft und waren offensichtlich **1927** zur Instandsetzung bestimmt.

1932 erfolgte wenigstens die Instandsetzung der Steinzeug-Rohrleitung.

1935 gab es hier Ludwigs Herstellung künstlicher Zähne.

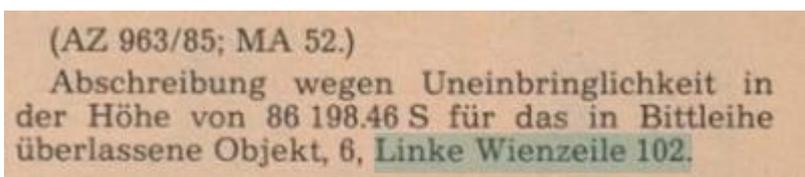
1980 - 83 ist das Althaus zum Abriss freigegeben.

1981: Der Umgang mit Hausbesetzungen:

Anfang der 1980er stand (...) die Stadterneuerung der Innenbezirke auf der Agenda der Wiener Wohnbaupolitik. Dafür wurde im Jänner 1981 dem Gemeindevorstand für Wohnen und Stadterneuerung das Projekt Selbsthilfe und Stadterneuerung zugeteilt. Dessen Aufgabe war es Althäuser, die sich im Besitz der Gemeinde befanden an Privatpersonen zur Sanierung zu geben. Im Mai **1981** nahm der amtierende SPÖ-Bundeskanzler Bruno Kreisky die Sanierung des Althausbestandes zum Anlass um den Hausbesetzungen zu begegnen und damit gewalttätige Räumungen zu vermeiden. Stadtrat Johann Hatzl⁸³ präsentierte die Idee während eines Pressegesprächs wie folgt: Gruppen von jungen Leuten sollten in Häuser eingemietet werden und von ihnen in Eigeninitiative renoviert werden. (Suttner 2011: 256f)

1982 gilt das Haus als „besetzt“, da die MieterInnen sich gegen den Abriss wehren und das Gebäude selbst instand setzen wollen.

1985 erfolgt ein Bittleihvertrag bis zum geplanten Abriss für die HausbesetzerInnen unter dem Namen Rosa Lila Villa.



(AZ 963/85; MA 52.)
Abschreibung wegen Uneinbringlichkeit in
der Höhe von 86 198,46 S für das in Bittleihe
überlassene Objekt, 6, Linke Wienzeile 102.

Bildquelle Amtsblatt der Stadt Wien 1985

Legitimität bekam dieses Vorhaben mittels Prekariumverträgen und wurde so politisch umsetzbar. Sator und Wohnstadtrat Hatzl nahmen sich der Ausarbeitung dieses Vertrages an. Der Prekariumsvertrag kann als Fortsetzung der bereits im Rahmen der Arenabesetzung geführten Verhandlungen unter Bürgermeister Erwin Rauscher gesehen werden. Dieser übergab Ende August 1976 die Verhandlungen an Vizebürgermeisterin Fröhlich-Sandner. (Suttner 2011: 265f) In dem Zeitabschnitt der Verhandlungen, in denen es um die Vergabe von Häusern zwischen Hausbesetzer_innenbewegung und Stadt Wien ging, schreibt die Arena Stadtzeitung 1982 folgendes Statement zu den Prekariumverträgen:

„Präkariumsverträge: zu deutsch Bittleihe. D.h., der Nutzer dieser Häuser hat dieselben Rechte wie ein Schulbub, der sich einen Radiergummi vom Nachbarn ausborgt. Der Vorteil: Miete muß keine gezahlt werden (nur Betriebskosten, Abgaben etc.). Der Nachteil: du kannst jeden Moment rausfliegen, wenn z.B. die Gemeinde befindet, daß du was böses tust oder wenn sie einen finanzkräftigen Käufer gefunden hat, der einen Neubau hinstellen will. Die Häuser sind nämlich alle drei abbruchgewidmet, und einige noch verbliebene Hausparteien mit Mieterschutzanspruch sollen rasch ausgesiedelt werden und die recht- und vertragslosen Wohnkollektive sollen rein.“ (Jede Politik ist opportunistisch 1982: 13)

1987 werden erste Renovierungen (Wohnungszusammenlegungen) ausgeschrieben.

1991 erfolgt eine Gewerbebeanmeldung durch die Johann Domenig KEG, offenbar für eine Gastronomie.

Die Rosa Lila Villa

An der linken Wienzeile fanden sich traditionsgemäß zahlreiche Schwulenlokale wie das „Café Savoy“ (Linke Wienzeile 36). Das Ecklokal in einem monumentalen Prachtbau an der Linken Wienzeile hieß anfänglich „Café Wienzeile“ und war bekannt für die zwielichtigen Damen, die hier ihren Körper zum Kaufe anboten.

Mit dem Besitzerwechsel erhielt das Lokal den heutigen Namen, und schon bald wurde es zum beliebten Treffpunkt schwuler Männer. Unverkennbar weht über dem Eingang die Regenbogen-Flagge. Vielleicht ist gerade dies der Grund, warum das



Café Savoy so ursprünglich und plüschig geblieben ist. Lange Zeit rühmte es sich der beiden gigantischen Spiegel an der jeweils abschließenden Wand, von welchen man sagt, es seien die größten Europas. Durch sie und den hohen Raum erscheint das Lokal viel größer als es in Wahrheit ist. Die alten Marmortische mit ihren unendlich schweren Gusseisensockeln, die abgesehenen Stühle und die ledernen Bänke, welche da und dort arg zerschlissen sind, könnten nirgends besser hinpassen als in das düstere Lokal mit dem rettungslos abgetretenen Parkettboden. Der prachtvolle Luster und die Jugendstil-Wandlampen tragen mit den dunklen Wänden und den schweren Ornamenten an der Decke das Ihrige zur morbiden Atmosphäre bei¹.

Bildquelle: Cafe Savoy

Ein weiteres legendäres Lokal, „Alfis Goldener Spiegel“ (Linke Wienzeile 46) trug zum Ruf der Linken Wienzeile als *Schwule Meile* bei. Herr Alfi war legendär dafür, wie er seine Gäste schon bei der Tür einteilte: „Sie sind hässlich, sie setzen sich da hinten hin!“

Also war es konsequent, dass das autonome Schwulen-Lesben-Zentrum „Rosa Lila Villa“ sich hier als erste öffentliche Institution der Bewegung outete.

Die Initiative zur Gründung der „Villa“, wie sie verkürzend genannt wird, wurzelt in der Hausbesetzerszene der späten 1970- und 80er-Jahre und in der frühen Lesben- und Schwulenbewegung.

Im Zuge anderer Hausbesetzungen in der Gasser- und Ägidigasse wurde 1982 das damals zum Abriss vorgesehene Haus an der Linken Wienzeile besetzt. Nach längeren Verhandlungen mit der Gemeinde Wien als Eigentümerin und der Vizebürgermeisterin *Gertrude Fröhlich-Sandner*, die sich für das Projekt einsetzte, wurde schließlich **1984** zwischen den als Verein „Rosa Lila Tip“ organisierten Aktivist*innen und der Stadt ein Vertrag zur „Instandbesetzung“, also zur Selbstverwaltung und Belegung des Objekts, *auf 30 Jahre geschlossen*²; dies obwohl die damals geltende Gesetzeslage die „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts“ (§ 220 öStGB) sowie „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ (§ 221 öStGB) unter Strafe stellte.³

1980: Zeitungen, die hier erschienen:

¹ www.planet-vienna.com/spots/savoy/savoy.htm

² Marty Huber: *25 Jahre andersrum. Die Rosa Lila Villa an der Linken Wienzeile 102*, in: *Kulturrisse*, Zeitschrift für radikaldemokratische Kulturpolitik, 02/2007

³ *Rechtskomitee Lambda*. Abgerufen am 23. Februar 2021.

Anfang der 1980er gab es eine beachtliche Zahl an Zeitungen, die von den AktivistInnen aus Eigeninitiative herausgegeben wurden, die ich hier unter dem Sammelbegriff ‚Bewegungsmedien‘ fasse. Die Herausgabe von Zeitungen war damals eines wichtiges Sprachrohr für neue soziale Bewegungen. War es für die erste BesetzerInnenbewegung rund um die Arena die ‚Arena-Stadtzeitung‘, gab es in der lesbisch-schwulen Community z.B. die LAMBDA-Nachrichten, die Lilien Postilien, oder den Lesbenrundbrief. Für die Frauenbewegung war es die Zeitung AUF (Aktion Unabhängiger Frauen) .Jene wurden dafür genutzt in den eigenen Reihen, aber auch darüber hinaus zu informieren, zu mobilisieren, aber auch um öffentlichkeitswirksam zu agieren um sie so strategisch für sich zu nutzen. Das Medium Zeitung hatte das Ziel politische Anliegen nach außen und damit an die Öffentlichkeit zu tragen.⁴

1981: Deeskalierung:

Als Initiator für die Entstehung der HausbesetzerInnenbewegung war die (...) Großdemonstration vom 1. März 1981. Als Reaktion darauf und um weitere Unruhen zu vermeiden, setzte Fröhlich-Sandner auf einen Dialog mit der HausbesetzerInnenszene. Hierfür zog sie Wolf Sator⁵ hinzu. Ein Name, der in diesem Zusammenhang in mehreren Quellen und auch in der Gruppendiskussion gefallen ist. Er wurde engagiert um als Teil einer so genannten ‚ExpertInnenkommission der Gemeinde‘ zu fungieren und den Auftrag bekam, Themen der ‚Alternativbewegung‘ auszuloten (Er soll zuvor selbst in der HausbesetzerInnenszene aktiv gewesen sein).

Es war herauszulesen, dass Sator eine ‚Vermittlerrolle‘ zwischen Stadtpolitik und potentiellen Hausbesetzer_innen eingenommen hat. (Sendlhofer 1992:10; Suttner 2010: 288ff; Suttner 2012: 141) Eine von Sators Ideen war es, den Aktivist_innen Häuser zur Verfügung zu stellen. Diese Idee wurde von der Stadt Wien tatsächlich in Form eines Sonderprojekts umgesetzt und lief unter einem eigens dafür gegründeten Verein81 mit dem Namen ‚Bulldog‘, der dafür verantwortlich war „in jedem der 23 Bezirke Wiens jeweils zwei im Gemeindeeigentum stehende Abbruchhäuser Jugendlichen zur Instandbesetzung und zur alternativen Nutzung zugänglich zu machen und diese zu betreuen.“ (Nussbauer/Schwarz 2012: 20). Sator agierte als Obmann dieses Vereins gleichzeitig war er aber noch zum Teil in der Hausbesetzer_innenszene selbst aktiv. Aus Sicht der linken Szene war er allerdings zu sehr mit der Kommunalpolitik verstrickt. (Jede Politik ist opportunistisch; Suttner 2011: 246) In einem Artikel von 1982 mit dem Titel ‚Jede Politik ist opportunistisch‘ aus der Arena -Stadtzeitung wird deutlich, dass die Einstellung seitens der alternativen Szene gegenüber Sator aufgrund seines ‚Sonderstatus‘ nicht gerade die Beste war.⁶

1982 wurde das Haus von engagierten AktivistInnen besetzt und als Wohnprojekt *“Rosa Lila Villa - Erstes Wiener Lesben und Schwulenhaus”* genannt. Nach zähen Verhandlungen mit der Gemeinde Wien und dem dankenswerten Einsatz der damaligen Vizebürgermeisterin *Gertrude Fröhlich Sandtner*, übertrug die Stadt das Haus dem Verein *Rosa Lila Tip* für 30 Jahre zur Selbstverwaltung und Belebung.

⁴ Linda Janach: Entstehungsgeschichte(n) des lesbisch-schwulen Hausprojektes Rosa Lila Villa in Wien Räumliche Aneignungspraktiken und Widerstand. Masterarbeit Univ. Wien 1915

⁵ Wolf Sator, ein Sozialarbeiter der im Projekt ‚Stadtwerkstatt Linz‘ engagiert war, wurde als Reaktion auf die Großdemonstration vom 1. März 1981 (wo es um Wohnungsproblematik und Bildungsfrage ging) als Berater für die Stadträtin Fröhlich-Sandner herangezogen. Er hatte zuvor in den Niederlanden an selbstverwalteten Jugendprojekten mitgearbeitet bzw. diese initiiert und war später zum Teil selbst an folgenden Hausbesetzungen in Wien beteiligt.(Nussbauer/Schwarz 2012: 20)

⁶ Linda Janach. Ebd.

Das baufällige Gebäude wurde **1987** generalsaniert, neben dem *Wohnprojekt* (zwei Teile schwul bzw. lesbisch) wurden eine Beratungsstelle für Lesben und Schwule und als Kommunikationsort, das heutige Café-Restaurant „*Willendorf*“ eingerichtet.

Hier entwickelten sich spontan freudvolle Initiativen wie die „Love Parade“ und der „Live Ball“.

1984: Nach längeren Verhandlungen mit der Gemeinde Wien als Eigentümerin und der Vizebürgermeisterin Gertrude Fröhlich-Sandner, die sich für das Projekt einsetzte, wurde schließlich 1984 zwischen den als Verein „Rosa Lila Tip“ organisierten Aktivisten und der Stadt ein Vertrag zur „Instandbesetzung“, also zur Selbstverwaltung und Belegung des Objekts, auf 30 Jahre geschlossen.



Vorbereitung von Villa-Bewohnern zu einer Demo um 1985.
Bildquelle: Rudi Katzer, Rudo Prager

1989: Der ÖVP-Politiker Kurt Pint, Bezirksvorsteher des sechsten Wiener Gemeindebezirks, echauffierte sich über die „sittenverderbende (zusätzliche; Anm.⁷) Aufschrift“ an der Fassade der Villa „*Schwulen- und Lesben Zentrum*“.

Der FPÖ-Politiker Hilmar Kabas nannte die Villa ein „subventioniertes Bordell“.



1991 wehrt sich die Villa mit einer großen Kundgebung.

Bildquelle: Villa Archiv

⁷ Rosa Lila Villa war zulässig, Schwulen und Lesben-Zentrum nicht. Die Villa antwortete: Warum darf nicht d´rauf stehen, was d´rinnen ist?!

1998 organisiert die Villa die erste Love-Parade, u.a. mit Hermes Phettberg.

Bildquelle: Villa Archiv



1999 wird der *Rosa Lila Tip* als offizielle Beratungsstelle im Männergesundheitsbericht der Stadt Wien angeführt.

2004: Der Hof im Gebäude belebt sich, im Sommer auch für das *Cafe Willendorf*.



Bildquelle: Villa Archiv

2015 findet sich hier HUG (Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Glaube), das RKL (Rechtskomitee LAMBDA) und der Lila Tip (Lesben- und Trans*Bestärkung) und TransX – Verein für TransGender Personen) bis wenigstens **2021**.

2016 wird die *Lesbenberatung Rosa Lila Tip* als offizielle Beratungsstelle der MA57 - Frauenberatung der Stadt Wien angeführt.

Intensiviert wurde die Arbeit zum Thema queere Geflüchtete anlässlich einer Beschmierung an der Außenwand der Villa, die mit den Worten „Tötet Schwule“ zur Gewalt aufrief.

2017 wurde die Queer Base mit dem *Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte* sowie mit dem *Alexander-Friedmann-Preis* ausgezeichnet.⁸

2019 wird das *Cafe Willendorf* in Villa Vida umbenannt.

2021 heißt die Beratungsstelle *Rosa Lila Tip* nun *Türkis Rosa Lila Tip*. Weiter residiert hier auch Queer Base, Welcome and Support for LGBTIQ Refugees.

⁸ *Bruno Kreisky Menschenrechtspreis*. Abgerufen am 21. Februar 2021.